

GELEITWORT

Die vorliegende Studie eröffnet für die im Entstehen befindliche Bildwissenschaft eine neue Perspektive. Sie handelt von Bildern des Genres Gemälde, aber es geht nicht eigentlich um visuell sichtbare, sondern vielmehr um bloß sprachlich sichtbar gemachte Bilder, um Gemälde, denen eine zentrale Rolle in literarischen Werken zukommt. Gegenstand der Untersuchung sind so genannte Gemäldezitate in Romanen der spanischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Damit sind literarische Formen der Repräsentation – Thematisierung, Beschreibung, Interpretation, Reflexion, Diskussion, Erinnerung, verbale Rekonstruktion – von Gemälden in literarischen Werken gemeint. Der bildwissenschaftliche Kontext ist nicht allein die „wechselseitige Erhellung der Künste“, sondern viel allgemeiner die aktuelle Intermedialitätsforschung. Die Fragestellung lautet nicht nur, in welcher Weise diese Gemälde literarisch verarbeitet sind, sondern auch, in welcher Form das Medium Bild überhaupt sprachlich und literarisch repräsentiert wird und werden kann.

Einleitend wird der Rahmen abgesteckt, das Thema umrissen und die Auswahl der zu untersuchenden literarischen Werke begründet. In einem groß angelegten Kapitel über die theoretischen Grundlagen werden die Instrumente der Forschung von der klassischen Literaturwissenschaft über die neueren und neusten Text- und Medientheorien ausgelotet. Daraus entsteht ein solides Fundament, welches den relevanten Theoriekontext bestimmt. Es folgen fünf stets gleich strukturierte Analysekapitel zu je einem Roman. Die Symmetrie dieser Kapitel erhöht die Vergleichbarkeit der Ergebnisse und garantiert die Vollständigkeit der Analysen insgesamt. Ein Schlussteil führt die Resultate zusammen und vermittelt Ausblicke. Schon die eingefügten, manchmal geradezu selbst kunstvollen zu nennenden Bildbeschreibungen und -analysen lohnen die Lektüre. Das Thema ist gründlich recherchiert und stets fundiert. Überall gibt es interessante Ausblicke und vertiefende Reflexionen. Das vorliegende Buch ist ebenso ertragreich wie innovativ und originell.

Winfried Nöth

VORWORT

Können Zitate mehr bedeuten
als bloß die Rosinen im Kuchen?

Herman Meyer, 1967

Der Vergleich vom Bücherschreiben mit dem Kinderkriegen ist schon zu einem Topos der Literatur avanciert. Im speziellen Fall der Dissertation erfreut sich die darauf aufbauende Anspielung von der „schwierigen Geburt“ großer Beliebtheit. Sie wird von den am Stand der Dinge Interessierten meist mit einem witzig gemeinten wie wohlwollenden Augenzwinkern vorgetragen. Bei den Befragten löst das oft ähnliche Gefühle wie in überfälligen Hochschwangeren aus, werden diese mit dem üblichen „Wann ist es denn so weit?“ konfrontiert. Ich persönlich habe mit zwei Schwangerschaften während meiner Doktorandenzeit dafür gesorgt, diese Situationen noch zu vervielfachen. Ich sage nur soviel: Die menschlichen Geschöpfe kamen problemlos und mit einer beneidenswerten Geschwindigkeit zur Welt; was das vorliegende „Geschöpf“ angeht, musste mehr Zeit und Energie investiert werden.

All denen, die den Prozess der Entstehung und Austragung ratgebend und unterstützend begleitet haben, möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen. Namentlich nennen möchte ich Prof. Dr. Ángel San Miguel und Prof. Dr. Winfried Nöth, die „Doktorväter“, um bei der hier bemühten Metapher vom Bücherschreiben als Kinderkriegen zu bleiben. Großer Dank gebührt auch Sylvia Mauritz, der mediengestalterischen Hebamme, und den Herausgebern Dr. Klaus Rehkämper und Dr. Klaus Sachs-Hombach, den Paten, die das Buch in ihre Reihe „Bildwissenschaft“ aufgenommen haben.

Meinen Kindern Eneko und Malik wünsche ich ein glückliches und zufriedenes, ein rundum schönes Leben, diesem Buch wünsche ich interessierte und, vor allem, viele Leser.

Martina Mauritz